WAS MMW-LESER ERLEBEN

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern. Senden Sie uns Ihre Geschichte an: Brigitte.Moreano@springer.com. Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie einen Buchgutschein im Wert von 50 Euro.

Folge 25

Sind Marcumar-Pausen gerade in Mode?

Kein Operateur liebt (Nach-)Blutungen, das ist mir bewusst. Dass es aber Mode geworden ist, Marcumar bei jeder kleinen Zahnextraktion oder der Entfernung von kleinen Hautveränderungen abzusetzen, ist stark übertrieben! Nicht allen Operateuren ist bewusst, dass man in der Zeit des Absetzens Heparin spritzen muss, denn das schreiben sie ja nicht selbst auf.

Heute war es wieder mal soweit. Meine Patientin, wegen Vorhofflimmerns marcumarisiert, sollte erst am Freitag operiert werden und hatte schon seit letztem Freitag kein Marcumar mehr genommen. Nun kam sie, um sich Heparin verschreiben zu lassen. Bei zehn Spritzen bin ich mit 100 Euro Kosten dabei! Das ließ mich zum Telefonhörer greifen.

© Fotofix 1976/fotolia

Der HNO-Kollege war ausgesprochen verständnisvoll. Er sei nicht davon ausgegangen, dass man Heparin geben müsse, meinte er. (Warum eigentlich nicht? Schließlich stelle ich nur Patienten auf Marcumar ein, die es wirklich brauchen!). Dann gestand er ein, dass er den geplanten Eingriff durchaus bei einem

Quickwert von 30–40 hätte durchführen können. Den hätten wir preiswerter erreichen können. Wir einigten uns, dass er den Patienten in Zukunft genau sagt, welchen Quick- oder INR-Wert er braucht.

Auch Zahnärzte verlangen zunehmend das Absetzen von Marcumar oder ASS bei kleinsten Eingriffen. Es gibt Studien, die belegen, dass man allerlei auch problemlos unter Gerinnungshemmung operieren kann. Nur: Wer hat die gelesen? Ich habe leider die Quelle nicht wiedergefunden, werde danach aber suchen. Mit einer ordentlichen Begründung kann ich vielleicht die Zahnärzteschaft überzeugen. Falls nicht: Sollen sie das Heparin doch selbst aufschreiben!

■ Dr. med. Frauke Höllering, Arnsberg

Die Wunderheilung

In der Chirurgie des Cloppener St. Josefs-Hospitals unterhielt ich in den 1990er-Jahren eine neurochirurgische Ambulanz. Eine 50-jährige weder angemeldete noch überwiesene, offensichtlich sehr kranke Patientin wurde mir nach Zurückstehen anderer gleich zu Beginn der Sprech-

© Mann/fotolia

stunde mit Rollstuhl in den Untersuchungsraum gefahren.

Die anamnestisch kurzzeitig schmerzgequälte Patientin lehnte es ängstlich ab, von uns auf die Untersuchungsfläche, die damals noch ein Tisch des „septischen Operationsraums“ war, geholfen zu bekommen. Mit einer Ambulanzschwester gelang es, die stark stöhnende, gottlob nur leicht übergewichtige Patientin hinüberzuheben und zu entkleiden.

Mit verständlicher Zurückhaltung begann ich die Untersuchung. Bei erhaltenen Reflexen und ungestörter Sensibilität ging beim behutsamen Lasègue ein

Ruck durch ihren Körper. Schlechten Gewissens sah ich in ihr dennoch strahlendes Gesicht. Nach einer augenscheinlich unbeabsichtigten Manualtherapie glitt sie mit den Worten: „Der Schmerz ist weg. Sie haben mich geheilt“, vom OP-Tisch, ging aufrecht zu ihren Sachen und zog sich an.

Während ich meinen Befund für den Hausarzt aufschrieb, verneinte sie meine beiläufige Frage, ob sie den Wartezimmer noch einmal aufsuchen müsse. Insgeheim hatte ich schon befürchtet, in die Geschichte der Kreisstadt als Wunderheiler einzugehen.

■ Dr. med. Helmut Schlarb, Cloppenburg